Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchpl...
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.
... der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfe.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 4. Januar 1887. Nr. 3.

Deutschland.

Berlin, 3 Januar. Im Anschluß an das 80. Militärjubiläum des Kaisers Wilhelm dürfte ein Rückblick auf den Stand der preußischen Armee zur Zeit der Einstellung desselben in diese und auf die Entwicklung des preußischen und jetzt deutschen Heeres in den 80 seit jenem Vorgang verflossenen Jahren nicht ohne Interesse erscheinen. Thatsächlich ist der Kaiser am 1. Januar 1807 bei einem gar nicht mehr bestehenden Truppenkörper eingestellt worden. Die sämmtlichen altpreußischen Fußgardetruppen, die Regimenter Nr. 6 (das Garde-Grenadierbataillon), Nr. 15 (Regiment Garde zu Fuß) und Nr. 17 (Regiment des Königs) waren bei Prenzlau verloren gegangen. Als Neubildung befand sich seit Ende November 1806 in Graudenz aus Ranzionirten und Versprengten derselben eine Fuß-Garde-Kompagnie in der Formation begriffen, bei welcher die Einstellung statthatte, von der jedoch noch durchaus nicht feststand, ob sie bestehen bleiben würde. Von den 60 Infanterieregimentern der altpreußischen Armee bestanden zu diesem Zeitpunkte überhaupt nur noch 8, wovon 4 in Ostpreußen im Felde standen und 4 der Besatzung von Danzig angehörten, der bei der Kapitulation dieser Festung unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht mehr an dem Kriegsverlauf aktiv Theil zu nehmen, der freie Abzug bewilligt wurde. Bei der Reorganisation der preußischen Armee im Jahre 1808 wurden aus all den geretteten Trümmern 12 Infanterie-Regimenter (darunter eins Nr. 8 Garde zu Fuß), 4 Kürassier-, 6 Dragoner-, 6 Husaren, 2 Ulanen-Regimenter theils in Bestand erhalten, theils neu errichtet. 1813 traten diesem Heeresstamm noch vor Beginn des Feldzuges hinzu 13 neue Infanterie-Regimenter (jetzt Nr. 12—24) und 2, später 3 National-Kavallerie-Regimenter (jetzt Garde-Kürassier-, Garde-Dragoner und Garde-Husaren Regiment). Im Waffenstillstande 1813 erfolgte nach Zusammenstellung eines 2. Fuß-Garde-Regiments aus dem Normal-Infanterie-Bataillon und je einem von den jetzigen Regimentern Nr. 8 und 9 abgegebenen Bataillon die Formation einer Fuß-Garde-Brigade, 1814 die Formation der beiden Garde-Grenadier-Regimenter Nr. 1 und Nr. 2 durch Zusammenstellung der im Jahre 1808 in die neue preußische Armee übernommenen 6 alten Grenadier-Bataillone, ebenso die der vorbezeichneten Garde-Kavallerieregimenter und der Linien-Infanterieregimenter Nr. 25 bis 31, sämmtlich aus schon 1813 und zum Theil (in russischen Diensten) schon 1812 errichteten Kriegsformationen. 1815 erweiterte sich die Armee um 5 Kürassier-, 1 Dragoner-, 6 Husaren-, 5 Ulanenregimenter. Beim Tode König Friedrich Wilhelms III., 1840, bestand dieselbe aus 2 Fuß-Garde-, 2 Garde-Grenadier-, 32 Linien-Infanterieregimentern, 1 Garde-Reserveregiment, 8 Linien-Reserve-Regimentern (Nr. 33 bis 40), 6 Garde- und 32 Linien-Kavallerie-Regimentern. Bei der Reorganisation von 1859 bis 1861 traten dann hinzu 2 neue Fuß-Garde-, 2 Garde-Grenadier-, 2 Garde Kavallerie-, 32 Linien-Infanterie- und zunächst 8 neue Kavallerie-Regimenter. Zunächst wurden die bisherigen neun Reserve-Regimenter (ein Garde- und Nr. 33 bis 40) in Füsilier-Regimenter umgewandelt und von bis dahin nur 2 auf 3 Bataillone gesetzt. Mit der Organisation einer norddeutschen Armee von 1867 traten zuerst fremde Truppenkörper, die Fußregimenter Nr. 89 bis 96, die Dragoner-Regimenter Nr. 17 bis 19 und das Husaren-Regiment Nr. 17 (sämmtlich die bisher kleinstaatlichen mittel- und norddeutschen Kontingente), in die preußische Armee über, und schloß sich derselben die sächsische Armee als 12. Armeekorps an (die Fußregimenter Nr. 100 bis 108 und 6, bald darauf jedoch 8 Kavallerie Regimenter). Die preußische Armeestärke erhöhte sich bis zu 88 Linien-Infanterie-, 16 Linien Dragoner- und eben so viel Linien Ulanen- und Husaren-Regimenter. Der Friedensschluß von 1871 fügte derselben, zwar unter verschiedenen Einordnungs-Verhältnissen, doch mit gleichartiger Organisation, Formation, Uniformirung, Exerzier- und sonstigen Reglements, wie fortlaufenden Regimentsnummern, noch hinzu die großherzoglich hessische Division (Fußregimenter Nr. 115 bis 118, Dragoner-Regimenter Nr. 23 und 24), das badische Armeekorps (Fußregimenter Nr. 109 bis 114, Dragoner Regimenter Nr. 20 bis 22) und das würtembergische Armeekorps (Fußregimenter Nr. 119 bis 126, Ulanen- Nr. 19 bis 20, Dragoner Nr. 25 und 26). Die bairische Armee mit ihren zwei Armeekorps (damals 16 Infanterie- und 8, jedoch bald anschließend 10 Kavallerie-Regimenter) verblieb in einem Sonderverhältniß. Ein 15. deutsches Armeekorps wurde als Besatzungstruppe für Elsaß-Lothringen zunächst aus Abgaben der preußischen und baierischen Armee, wie des 12. sächsischen und 13. würtembergischen Armeekorps zusammengestellt. Erweiterungen haben seitdem die baierische Armee um 3 Infanterie Regimenter (davon 2 jedoch nur durch Zusammenstellung von 6 Jäger-Bataillonen formirt) und das sächsische Armeekorps um 2 Infanterie Regimenter erfahren. Außerdem sind 7 elsaß-lothringische Infanterie Regimenter (Nr. 97 bis 99 und 128 bis 131) neu formirt worden. Zur Zeit besteht die gesammte stehende deutsche Armee aus 161 Infanterie Regimentern zu je 3 Bataillonen, 20 Jäger Bataillonen, 93 Kavallerie-Regimentern à 5 Eskadrons, und zwar 10 Kürassier-, 28 Dragoner-, 20 Husaren, 25 Ulanen-, 4 schweren Reiter-, 6 Chevauxlegers-Regimentern, 37 Regimentern Feld-Artillerie, 31 Bataillonen Fuß-Artillerie, 19 Bataillonen Pioniere, 2 Bataillonen 1 Kompagnie Eisenbahntruppen und 18 Train-Bataillonen.

— Dem Neujahrs-Gottesdienste in der Hof- und Domkirche wohnte der Kaiser mit dem ganzen Hofe bei. Wie sein königlicher Vater liebt er die Erbauung mit der Gemeinde und nur auf dringenden Rath der Aerzte bleibt er dem öffentlichen Gottesdienste fern. Die glänzende Auffahrt des Hofes in sechsspännigen Gala-Equipagen hatte Tausende von Zuschauern um den Dom versammelt. Die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen betraten zusammen die Hofloge, während der Liturgie erschien der Kaiser, im grauen Mantel, nur halb sichtbar hinter den Säulen in der Mitte der Hofloge. Der Gemeindegesang des Paul Gerhard'schen Neujahrsliedes: „Nun laßt uns geh'n und treten Mit Singen und mit Beten," von Posaunen begleitet, durchhallte mächtig das Gotteshaus. Der Domchor sang den 98. Psalm: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder." Dann betrat Hofprediger Bayer die Kanzel, um die Festpredigt über Psalm 42, V. 12 zu halten: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott!" Es war eine rechte und schlichte Neujahrspredigt, welche die beiden Fragen beantwortete, weshalb sind wir trostbedürftig, und worin besteht dieser Trost? Auch hierin seinem Vater ähnlich, liebt der Kaiser Beziehungen auf seine Person nicht. Nur ganz zuletzt gedachte der Redner des für den Kaiser bedeutungsvollen Tages in wenigen Worten, ging aber sofort wieder in eine allgemeine Nutzanwendung über. Trotzdem richteten sich in diesem Augenblicke Aller Augen nach der kaiserlichen Loge. Hochrufe begleiteten den Kaiser auf dem Rückwege nach dem Palais.

— Zum 80jährigen Dienstjubiläum des Kaisers Wilhelm läßt sich das „Wiener Fremdenblatt" an hervorragender Stelle folgendermaßen vernehmen:

Kaiser Wilhelm I. feiert morgen ein Jubiläum, wie es wohl noch niemals einem Herrscher und Soldaten beschieden war: die Erinnerung an seinen vor 80 Jahren erfolgten Eintritt in die preußische Armee. Es waren ernste, schwere Zeiten, in denen der jugendliche Prinz, damals zehn Jahre alt, von seinem hart geprüften königlichen Vater die Offiziers-Abzeichen erhielt; Preußen war erschüttert in seinen Grundvesten, seine Armee versprengt, der Kriegsruhm, den sie unter dem zweiten Friedrich erworben, schien verloren auf alle Zeiten. In solchen Tagen wurde Wilhelm I. Fähnrich in der Garde Preußens. Welche Wandlungen hat sein thatenreiches Leben seit jenen Tagen erfahren; welch bedeutsame Phasen der Weltgeschichte hat er durchlebt! Ihm war es vergönnt, 1814 als Hauptmann im Gefolge seines königlichen Vaters an der Spitze der siegreichen Alliirten in Paris einzuziehen — als Greis ist er zurückgekehrt in jene Gefilde, die damals der Fuß des Jünglings siegreich beschritten: im Königsschlosse zu Versailles hat er den größten Triumph seines Lebens, die Erhebung der deutschen Kaiserwürde, erfahren. Nach diesen Triumphen aber, nach den gewaltigen Erfolgen, die ihm als Herrscher und Feldherr geworden, hat Kaiser Wilhelm als Friedensfürst gewaltet, geliebt von seinen Unterthanen, verehrt von ganz Europa, das seiner und seiner erhabenen Bundesgenossen mächtiger Einwirkung die Erhaltung des kostbaren Gutes, des Friedens verdankt. So begeht Kaiser Wilhelm — ein Schirmer und Schützer der Ruhe unseres Welttheiles — in den Tagen des Friedens sein großes, militärisches Erinnerungsfest, und nicht Preußens Armee, nicht Deutschlands Volk allein nimmt Antheil an diesem Jubelfeste, auch Oesterreich-Ungarns Völker, deren Sympathien dem Freundschaftsbunde der Herrscher und Reiche gehören, gedenken an diesem Tage in reger Theilnahme des seltenen Jubiläums in Berlin!

— Auch zwischen Portugal und Deutschland ist nunmehr ein Uebereinkommen über die Grenzen der beiderseitigen Besitzungen in Südafrika abgeschlossen. Die portugiesische Grenze im südlichen Angola ist folgendermaßen festgestellt: Dem Laufe des Flusses Cumene von der Mündung des zweiten Katarakts im Chella- oder Canna-Gebirge folgend, läuft die Linie parallel mit dem Flusse bis zum Cubango, wo sie dem Laufe dieses Flusses in einer südlichen Richtung bis Andara folgt. Von diesem Punkte aus läuft die Linie dem Parallel-Breitengrad bis zum Zambesi entlang und kreuzt diesen Fluß an der Quelle der Stromschnellen von Celimo. Die Grenzen im Norden von Mozambique sind bestimmt durch den Lauf des Rovuma bis zu dessen Zusammenfluß mit der Msinge, und von da läuft die Linie bis zu den Ufern des Nyassa. Laut den Bestimmungen der Konvention verpflichtet sich Deutschland, in diesen Gebietstheilen keine Herrschaft herzustellen und in der ganzen Region zwischen Angola und Mozambique, außer gewissen von anderen Mächten früher erworbenen Punkten, weder ein Protektorat anzunehmen noch dem portugiesischen Einfluß zu beeinträchtigen. Deutschland erkennt auch das Recht Portugals an, seine Souveränetätsrechte und seinen zivilisatorischen Einfluß in den erwähnten Territorien auszuüben.

— Zur englischen Ministerkrisis meldet die „Times", Goschen würde auf dringendes Anrathen Hartington's und Chamberlain's das ihm von Salisbury angetragene Schatzkanzleramt wahrscheinlich doch annehmen, während die Führerschaft im Unterhause einstweilen W. H. Smith obliegen würde. Goschen mache seinen Eintritt von einigen Bedingungen abhängig, über welche heute mit Salisbury eine Verständigung erzielt werden dürfte. Im Falle Goschen in das Kabinet eintrete, sollten auch für zwei liberale Pairs Sitze im Kabinet gefunden werden. — Das Kabinet Salisbury würde demnach eine ziemlich umfassende Rekonstruktion erfahren. Ob es dem Premierminister dadurch gelingen wird, die bisherige

---

Feuilleton.

Sylvesterklänge.

Eine wahre Erzählung von Alois Frietinger.

Die große grüne Lampe verstreute ihr trauliches Licht in der alten getäfelten Wirthsstube. Wir saßen an dem schweren Eichentisch in der heimlichen Ofenecke und horchten unter Scherzen und Lachen dem Singen und Summen der mächtigen Punschbowle, mit deren prickelndem Inhalte wir dem scheidenden Jahre Valet tranken.

Eben hob die Uhr ... mahr zum letzten Schlage aus; singend klangen die Gläser aneinander. „Laßt uns die Vergangenheit mit all ihren Mühen und Sorgen n... an begraben; nur die glücklichen Stunden soll die Erinnerung hinübertragen in ein neues, glückseliges Jahr!"

„Ja, die glücklichsten ... Tage bleiben in der Erinnerung," sprach mein Nachbar, der Müller R., leise für sich hin, indem er in träumerisches Nachdenken versunken in sein Glas blickte.

R machte als baierischer Jäger zwei Feldzüge mit und sammelte sich dabei einen ungewöhnlichen Schatz von Erfahrungen. Stundenlang habe ich den lebhaften Berichten des schlichten, biederen Mannes gelauscht und ein unauslöschliches Gefühl der Hochachtung, Verehrung und Dankbarkeit für die Helden jener Tage gewonnen.

Auch heute bedurfte ... nur der Bitte um den Grund der obigen Aeußerung und der Müller begann zu erzählen:

Es war am Sylvesterabende anno 70 Wir lagen vor Paris. Ich hatte bis Mitternacht — es war ein prachtvoller, sternheller Abend — Vorposten zu stehen. Wie Ewigkeiten verrannen die Stunden. Eine unheimliche Stille lag über der eingeschlossenen Hauptstadt, die sich wie ein schwarzer Riesensarg von dem Tiefblau des Nachthimmels abhob. Fernher von unserem Hauptquartiere klang frohes Treiben. Unsere Offiziere hatten sich aus den reich gefüllten Kellern der französischen Feinschmecker, in deren Behausungen wir uns so ungebeten einlogirt, einen superben Sylvestertrunk gebraut und ließen Alles, was heute noch Odem hatte, hochleben.

Hundertemal hab' ich dem Tode in's Antlitz geschaut, die treuesten Kameraden sah ich vor und neben mir sinken, vor den gräßlichsten Bildern der Schlachtfelder und Lazarethe habe ich zusammengeschauert: doch nie war es mir schwerer um's Herz als in jener stillen Nacht. Immer und immer wieder zogen meine Gedanken heimwärts zu den alten Eltern, zu den lieben Geschwistern. „Ob Du sie wohl wieder siehst?" Diese bange Frage kam mir nicht aus dem Sinne. „Oder ob sie auch Dich hineinbetten zu den Tausenden in die kühle, fremde Erde? Bald — vielleicht sehr bald — vielleicht morgen schon!"

Dann gedachte ich wieder meines zweiten Bruders, von dem ich seit unserem gemeinsamen Ausmarsche kein Lebenszeichen mehr erhalten hatte. Wo weilte er wohl in dieser Stunde?

Plötzlich klang entferntes Rossetraben durch die nächtliche Stille. Nun setzt ein Posthorn an, in langgezogenen, weichen Tönen, geradeso wie es daheim gesungen, zieht das liebe Lied durch die Nacht: „Von meinen Bergen muß ich scheiden."

Noch stiller war es geworden über dem Lager, als das Horn in das Lied überging: „In der Heimath ist es schön." Ich schäme mich nicht, zu bekennen: ich habe geweint, wie nie zuvor.

Aber auch andere Augen waren feucht geworden bei diesem lieben Gruße aus der Heimath. Hauptmann S . . . . gt drückte dem wackeren Postillon eine reiche Belohnung in die Hand; es war, als hätte ihm eine innere Stimme zugeflüstert: „Das war der letzte liebe Klang der sich in Dein Herz geschlichen!" Nach wenigen Tagen gaben wir ihm das Geleite zur ewigen Ruhe. Und so oft ich nach München komme, ist mein erster Gang zum Grabmonumente, das eine hohe Persönlichkeit meinem unvergeßlichen braven Führer errichten ließ, und jedesmal denke ich dann jener Nacht und jenes Liedes von der „schönen Heimath", die er nimmer wieder geseh'n . . .

Meiner harrte eine große Ueberraschung, nachdem ich endlich abgelöst war: Die Post hatte einen Brief von zu Hause gebracht. Mit zitternden Händen erbrach ich das Schreiben und las: „Mein liebster Sohn Josef! Hoffentlich trifft Dich dieser Brief noch im besten Wohlbefinden! Vor 14 Tagen haben sie auch Deinen dritten Bruder Hans zu seinem Regimente einberufen. — So sehr es meinem alten Soldatenherzen zur Freude und zum Stolze gereicht, drei Söhne zum Schutze des Vaterlandes in das Feld stellen zu können, so ergreift mich alten Mann, der mit einem Fuße schon im Grabe steht, doch bange Sorge, wenn ich an die Zukunft Deines unversorgten kleinsten Bruders und Deiner Mutter denke. Ich darf mir aber nichts anmerken lassen, um die Mutter, welche den ganzen Tag weint und betet, nicht noch mehr zu entmuthigen. Der liebe Gott wird mir doch Einen von Euch gesund nach Hause schicken. Wenn Du von Deinen Brüdern etwas erfährst, schreibe es gleich Deinem bekümmerten Vater."

(Schluß folgt.)

Majorität zusammenzuhalten, erscheint sehr fraglich. Bemerkenswerth ist, daß Gladstone es bereits für angezeigt hält, mit einer Aeußerung zu Gunsten Lord Churchill's hervorzutreten. Der alte Schlauberger richtete, wie ein Londoner Telegramm meldet, an den Redakteur einer neuen liberalen Zeitung in Edinburg eine Zuschrift, in welcher er die Motive des Rücktritts Churchill's billigt und die Liberalen ermahnt, an der bisherigen Politik festzuhalten, jedoch keine Gelegenheit zu versäumen, um eine Wiedervereinigung mit den abtrünnigen Liberalen anzubahnen.

— Die zur Förderung des Deutschthums erfolgenden Versetzungen polnischer Lehrer dauern fort. So sollen in nächster Zeit viele polnische Lehrer aus den westpreußischen Kreisen Neustadt und Konitz nach der Rheingegend kommen.

— Wie von der ostpreußisch russischen Grenze berichtet wird, vollziehen sich in Rußland größere Truppenbewegungen gegen die preußische Grenze zu. Mag dabei auch manches übertrieben oder unrichtig sein, so ist die russische Grenzbesetzung auffallend stark. Während beispielsweise in dem Kreise Pillkallen (Regierungsbezirk Gumbinnen) auf einer Landesgrenzstrecke von 120 Kilometer nur 7 Gendarmen zur Beaufsichtigung der Grenze gegen Einschleppung der Rinderpest thätig sind, werden, wie die „Ostpreußische Zeitung" meldet bei den Russen drei Linien russischer Soldaten zur Bewachung der Landesgrenze so dicht aneinandergestellt, daß auf ein gegebenes Zeichen — einen Schuß — in etwa 5 Minuten 100 Mann zum Eingreifen vereinigt sind und ferner in wenigen Stunden der höhere russische Militärbeamte über 1000 Mann auf einer Stelle verfügt. In Tilsit Stallupönen, Goldap — einer Grenzstrecke von mindestens 700 Kilometer — hat Preußen einige Hundert Mann Reiterei und etwa 2000 Mann Fußtruppen. Diese Truppen sind bis 25 Kilometer Entfernung und noch weiter in Besatzung.

— Reichstags Abgeordneter Müller (Zentrum) hat nach einer Bamberger Korrespondenz des „Fränk. Kour." für die gegenwärtige Reichstagssession wegen Erkrankung Urlaub erbeten und wird voraussichtlich auf Anrathen seines Arztes aus Gesundheitsrücksichten ein Mandat nicht mehr annehmen.

— Die auf eine Kundgebung zu Gunsten der unveränderten Annahme der Militär-Vorlage hinausgehende Bewegung findet in Würtemberg allerorts Widerhall; wo immer politisches Leben herrscht, da vereint man sich zu einer Erklärung nach der erwähnten Richtung hin. Auch dem würtembergischen Zentrums-Abgeordneten Utz ist aus seinem Wahlkreise eine solche Erklärung zugegangen. Sie stellt das dringende Ersuchen an ihn, die durch seine Partei mitverschuldete Verschleppung der Militär-Vorlage durch eine unge[illegible]

Dresden, 2. Januar. Das gestrige Jubelfest des Kaisers wurde in Dresden, als [illegible] nison desjenigen Regiments, welches d[illegible] lichen Heerführer seinen Chef nennen zu dürfen die hohe Auszeichnung hat, besonders festlich begangen. Bei der Reveille brachte das Musikkorps des Kaiser Wilhelm Grenadier Regiments dem königlich preußischen Gesandten, Grafen v. Dönhoff einen Morgengruß. Um 11 Uhr hatte das Regiment, dessen Oberst, Freiherr von Hodenberg ebenso wie der kommandirende General des 12. Armeekorps, Prinz Georg königliche Hoheit, dem kaiserlichen Kriegsherrn und Regimentschef persönlich ihre Huldigungen in Berlin darbrachten, Appell in der festlich geschmückten Exerzierhalle, zu dem sich außer zahlreichen Offizieren, die zum Regimente in näheren Beziehungen standen, auch der älteste Offizier des Regiments, General-Lieutenant von Montbé, sowie die General-Lieutenants von Rudorff, von Funcke und General Major von der Decken eingefunden hatten. Oberstlieutenant von Egidy, ein etatsmäßiger Stabsoffizier des Regiments, legte demselben die hohe Bedeutung des Tages in schwungvollen Worten dar, die mit enthusiastisch aufgenommenem dreifachen Hurrah dem kaiserlichen Chef die Verehrung und Huldigung des Regiments darbrachten. Am Nachmittage gab Se. Exzellenz der Kriegsminister, Graf von Fabrice, in den Räumen des Ministerhotels ein Festmahl und zu gleicher Zeit versammelte sich in dem Offizierskasino das Offizierkorps des Kaiser Wilhelm Grenadier-Regiments dem auch Se königliche Hoheit Prinz Max angehört, zu einem Festmahle, an dem als Ehrengast auch der königlich preußische Gesandte Graf von Dönhoff, sowie die Reserve-Offiziere des Regiments und zahlreiche der zur Neujahrs kour von auswärtigen Garnisonen eingetroffenen Offiziere theilnahmen. Den Unteroffizieren war in ihrem Kasino eine reich ausgestattete Festtafel hergerichtet, die Mannschaften wurden in ihren Speisesälen festlich bewirthet. Die Wachen und Mannschaften der Garnison trugen während des Tages auf den Straßen Paradeanzug.

Ausland.

Wien, 2. Januar. Die Neujahrs-Betrachtungen der Blätter sind meistens besorgt wegen der Ungewißheit der politischen Lage. Sie eröffnen trübe Ausblicke in die Zukunft, nur die Offiziösen hegen die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens. Es verlautet, daß Vorkehrungen derart getroffen wurden, daß die neue Organisation des Landsturms in wenigen Monaten, spätestens bis April vollständig fertig sei.

Rom, 2 Januar. In der vergangenen Nacht brach im Palais des Fürsten Odescalchi, wie es heißt, in Folge von Unvorsichtigkeit, Feuer aus. Die von dem Fürsten [illegible] lichkeiten im zweiten Stockwerk [illegible] zerstört, insbesondere das reich[illegible] viele Kunstgegenstände vernichtet; [illegible] des Daches sind eingestürzt. Dagegen [illegible] Theil des zweiten Stockes, darunter [illegible] seum, unversehrt. Der Schaden wi[illegible] Million Lire geschätzt. Menschenleben [illegible] nicht verloren. — Der König, welcher [illegible] vorbrechen der Flammen von den Fenstern [illegible] Quirinals aus bemerkt hatte, eilte gegen Mi[tter]nacht zu Fuß, von drei Ordonnanz Offizieren begleitet, herbei und verblieb eine Stunde vor und in dem brennenden Palais. Derselbe ermuthigte die bei dem Rettungswerke Beschäftigten und wurde von dem zahlreich herbeigeeilten Publikum enthusiastisch begrüßt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Januar. Seit einiger Zeit befinden sich, wie die „Köln. Ztg." meldet, Zwanzigmarkstücke im Umlauf, welche im Gewicht zu leicht sind. Es scheint, daß die Verbreitung derselben sich auf ein weites Feld des Inlandes erstreckt. Einem Ehrenfelder Geschäftshause passirte es, daß ihm binnen einer Woche bei Einzahlung von Geldbeträgen, die ihm durch die Post zugegangen waren, an der Reichsbankstelle zu Köln zwei Stücke durchschnitten und hierdurch außer Kurs gesetzt wurden. Die Prüfung durch einen Kölner Goldarbeiter ergab, daß sie im übrigen echt waren. Von verschiedenen Seiten waren letzterem im Laufe einer Woche etwa acht Zwanzigmarkstücke, die in gleicher Weise von der Reichsbank behandelt worden waren, zur Untersuchung auf den Goldgehalt vorgelegt worden, von denen einzelne einen Minderwerth bis zu 75 Pfennig hatten, ohne daß an der Legirung etwas auszusetzen war. Weil das Aeußere der Münze unverdächtig(?) und von scharfem Gepräge ist, auch nicht angenommen werden kann, daß aus der Münze zu leichte Stücke hervorgehen, muß vermuthet werden, daß von irgend einer Seite in betrügerischer Absicht unter Anwendung lösender Säure (etwa Königswasser) der Gewichtsverlust herbeigeführt wird.

— Einige junge Herren, der sogenannten „gebildeten Gesellschaft" angehörig, gaben am Sonntag in Wolffs Saal ein Debut, bei welchem sie bewiesen, daß ihre Bildung und ihr Anstand auf sehr schwachen Füßen steht und daß sie von dem preußischen Gesetz noch nicht die richtige Idee haben, obwohl sie die juristische Karriere ergriffen und bereits bei dem hiesigen Gericht als Referendare beschäftigt sind. Diese Herren Referendare hatten bei dem Abend-Konzert in Wolffs Saal gemeinsam Platz genommen und machten sich ein Vergnügen daraus, drei anständige Damen, welche mit Herren am Nachbartisch saßen, durch die schamlosesten Redensarten so lange zu belästigen, bis die Damen in Thränen ausbrachen und mit ihrer Begleitung den Saal verließen. [illegible] wegen dieses unqualifizirbaren Betragens die jungen gebildeten Herren zum Verlassen des Saales wiederholt aufforderte, bewiesen dieselben ihre juristische Unkenntniß dadurch, daß sie der Aufforderung nicht Folge leisteten, sondern sich in den gröbsten Beleidigungen gegen den Wirth ergingen. Erst beim Schluß des Konzerts verließen dieselben den Saal. Ein Strafantrag ist gestellt und werden die jungen Herren wohl ihre gerechte Strafe erhalten. Daß dieselben über preußisches Recht übrigens eine ganz sonderbare Auffassung haben, beweist der Ausspruch eines derselben, des Referendars S. Als ihm mit einer Klage gedroht wurde, brach er in die selbstbewußten Worte aus: „Sie wollen Juristen gerichtlich belangen? Lächerlich!" — Hoffentlich wird derselbe bald eine andere Idee über preußisches Recht erhalten und wird einsehen lernen, daß vor dem Gesetz jeder gleich ist und daß auch darin selbst bei einem Referendar keine Ausnahme gemacht wird.

— Heute, Dienstag, ist im Stadttheater die 11. Wiederholung des Blumenthal'schen Schauspiels „Der schwarze Schleier" zu kleinen Preisen. Morgen, Mittwoch, singt Herr R. Settekorn als Gast den Luna im „Troubadour" und Donnerstag wird „Die schöne Helena" repetirt. Freitag findet zum Benefiz unseres allbeliebten Baritons Herrn Arno Cabisius eine einmalige Aufführung der lange nicht mehr gegebenen Marschner'schen Oper „Hans Heiling" statt.

— Es ist zur Kenntniß des Ministers des Innern gekommen, daß Gefangene, die in Anstalten seines Ressorts detinirt sind, sich bisweilen in Eingaben an die Gerichte beleidigende Aeußerungen über die Behörden und Beamten erlauben, welche bei der Untersuchung, der Verurtheilung oder der Strafvollstreckung mitgewirkt haben. Um dergleichen Mißbräuchen zu begegnen, hat der Minister unterm 17. November v. Js. bestimmt, daß die Gefangenen zwar in der Absendung von Eingaben an die Gerichte und Staatsanwaltschaften, welche zur Ausführung oder Vertheidigung von Rechten oder zur Wahrnehmung berechtigter Interessen bestimmt sind, innerhalb der durch § 193 des Strafgesetzbuches bezeichneten Grenzen nicht zu beschränken sind, daß die Gefängniß-Vorstände aber die Absendung von Eingaben, in denen Aeußerungen der oben gedachten Art enthalten sind, nicht zu gestatten und, wenn solche ihnen vorgelegt werden, mit nachdrücklichen Disziplinarstrafen gegen die Konzipienten einzuschreiten haben.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 3. Januar. — Eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung war wider den [illegible] Wegner aus [illegible] am 23. [illegible] habe die Fal[illegible] und zwar ließ [illegible] laufen, obwohl [illegible] Die 68 Jahre [illegible] den Fahrdamm [illegible] kurz vor seinem [illegible] acht an, machte auch [illegible] in eine langsamere [illegible] alte Frau wurde umgerissen [illegible] der des Wagens gingen ihr über den Leib. Da Wegner an dem Unfall allein die Schuld trug und seine Fahrlässigkeit eine sehr große war, erkannte der Gerichtshof gegen ihn auf eine Gefängnißstrafe von vierzehn Tagen.

— Dem Regierungs-Sekretär Schroeder zu Köslin ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Kanzlei-Rath verliehen worden.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zu kleinen Preisen (Parquet 1 Mark zc.). „Der schwarze Schleier." Schauspiel in 4 Akten.

Mittwoch. Stadttheater: Letztes Gastspiel des Herrn Settekorn vom Hoftheater zu Braunschweig. „Der Troubadour."

— Herr Wilhelm Richter, unser beliebte Heldentenor wird demnächst am Stadttheater in Düsseldorf ein Gastspiel absolviren.

— Von Herrn Direktor Cabisius sind für die kommende Saison für unser Stadttheater bisher folgende Kräfte wieder- resp. neuengagirt: Frl. Brussy, Herr Filizanko, Herr Wischhusen, Herr Kapellmeister Winkelmann, Herr Werner (ern. Kontr.); Herr Bolte von Neustrelitz; Herr Stierlein von St. Gallen; Herr Hindemann von Halle; Herr Pohl von Würzburg; Frau Barnay-Kreutzer von Weimar; Frl Hofmann von Mainz; Herr Hedrich, Frl. Born von Posen; Herr Tichy von Kiel; Frl. Khayda von Görlitz; Herr Karutz von Krefeld; Frl. von Fielitz, Herr Geißler von Potsdam; Herr Leitinger von Trier; Frl. Schrader von Bregenz; Herr Pook von Magdeburg; Frl. Mahring von Dresden; Frl. Holland von Breslau.

— Von Herrn Direktor Emil Schirmer sind für die Sommer-Saison für das Bellevue-Theater bisher folgende Kräfte neuengagirt worden: Frl. Halm von Düsseldorf; Frl Gödecke von Berlin; Frl. Walther von Düsseldorf; Herr Carell von Oldenburg; Herr Kapellmeister Hache von Chemnitz; Frau Epstein von Hamburg; Herr Einecke von Düsseldorf; Herr Küchenmeister von Luzern; Herr Grundmann von Leipzig.

— (Engagementswechsel.) Für Kroll's Sommer-Oper in Berlin sind wieder engagirt die Herren Kapellmeister [illegible] und Götze, die beiden letzten Leiter des Stadttheater-Orchesters, an das Tivoli und Stadttheater in Bremen ist für den Sommer und Winter Herr Froneck engagirt, an das Stadttheater in Mainz Herr Deluggi.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die „fliegende" Polizeiwache, welche in der Sylvesternacht seitens der Polizei in der Promenade Unter den Linden zwischen Charlotten- und Friedrichstraße gebildet worden war, lieferte wieder einmal einen Beweis von der Umsicht und Schneidigkeit unserer Berliner Schutzmannschaft. Der Haupttummelplatz, ja der einzige für die Ausgelassenheit der Berliner Jugend, bildete die kurze Strecke der Friedrichstraße zwischen der Behrenstraße und Unter den Linden. Mit dem Schlage 12 erhob sich ein donnerartiges Getöse, ein fortwährendes „Prosit Neujahr" durchbebte die Luft. Auf der benannten kurzen Strecke hatten sich Tausende junger Leute zusammengefunden, die ihrem jugendlichen Uebermuth durch Gejohle, Pfeifen, Rufe und dergleichen mehr die Zügel schießen ließen. Die namentlich auf dieser Strecke dicht gedrängt stehenden Schutzmannschaften — die anderen Straßen waren aber auch alle leer und ruhig — ließen der Jugend gelassen diese freie Nacht; nur wenn einer sein Müthchen durch [illegible] ptionelle Streiche kühlen wollte, war er sofort von dem Arm der Nemesis gefaßt; [illegible] in allen Hausthüren standen noch Kriminalbeamte in Zivil. Unter den Bäumen der Straße Unter den Linden war von Schutzmännern, etwa zwanzig an der Zahl, ein Kreis gebildet, in dem ein Wachtmeister die Herangebrachten feststellte; waren keine Legitimations-Papiere vorhanden, so erfolgte die weitere Reise nach der Polizeiwache des 2. Polizei-Reviers. Auf diese Weise wurden etwa 30 bis 40 muthwillige resp. böswillige Ruhestörer kalt gestellt. Mitleid erweckten die Kumpane in der fröhlichen Sylvester-Stimmung nicht, dazu war die Stimmung zu gehoben.

— (Medizinalcognac.) In der „Pharmazeutischen Zeitung" lesen wir: „Seitdem die deutsche Pharmakopöe — nicht zum Aerger manches braven Gehülfen, der das „Probiren geht über Studiren" beherzigt — dem „Spiritus Vini Cognac" Bürgerrecht in der Apotheke verschafft hat, ist der Apotheker genöthigt, nach guten Bezugsquellen für eine den Anforderungen der Pharmakopöe entsprechende Qualität dieses neuen „Medikaments", bei dem die Gefahr, daß eine angeschaffte Probe nach kurzer Zeit in's „Raritätenschränkchen" wandern muß, weniger vorhanden ist, sich umzusehen. Die Pharmakopöe definirt den Cognac als einen „liquor, qui destillando ex vino paratur, limpidus, coloris flavi, odoris et saporis suavis, spirituosi" (eine Flüssigkeit, welche durch Destilliren aus Wein bereitet wird, hellgelb von Farbe, von angenehmem Geruch und Geschmack und spirituös) und bestimmt, daß derselbe weder Fuselöl enthalten, noch sauer sein, ein spez. Gewicht von 0,920—0,924 haben und 40 bis 50 Proz. absoluten Alkohol enthalten soll. Einen diesen Forderungen entsprechenden, aus deutschen Weinen destillirten, also deutschen Cognac, liefert einer uns zugegangenen Probe zufolge die Cognacdestillation von Gruner u. Cie. in Siegmar i. S., auf deren Fabrikat wir hiermit empfehlend hinweisen."

Berlin, 3. Januar. Die Ziehung der Jubiläums-Kunstausstellungs Lotterie ist heute in zweiter, hoffentlich verbesserter Auflage begonnen worden. Um 9 Uhr Vormittags fand sich die Ziehungskommission in dem langen Saale des Akademiegebäudes ein, wo die Loos- und Gewinnnummern wieder auf mehreren Tischen in grünen Schachteln aufgestapelt waren, von denen jede 500 einzeln zusammengerollte Nummern enthielt. Das Ziehungsgeschäft wird von einem Beamten der königlich preußischen Lotteriedirektion geleitet und mit peinlichster Sorgfalt überwacht. Außerdem sind wieder der Justizrath und Notar Schmidt, Herr Professor Feckert, als Vertreter des Senats, und ein Polizeilieutenant zugegen. Es wurden die umfassendsten Vorbereitungen und Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit nicht wieder irgend ein Fehler unterlaufe. Das erste Mal wurden sämmtliche Nummern — sowohl diejenigen der Gewinne als die der Loose — nach vorhergegangener Kontrolle aus den Schachteln direkt in die beiden Trommeln geschüttet. Jetzt ist man aber anders zu Werke gegangen. Sämmtliche Gewinn-Nummern wurden auf Zählbretter, welche mit je 1000 Einkerbungen versehen sind, in der Weise gelegt, daß jede Nummer in einer Einkerbung ihren Platz fand. Auf diese Weise konnte genau kontrollirt werden, ob eine Einkerbung leer blieb und somit eine Nummer fehlte. Es waren aber alle Röllchen vollzählig vorhanden. Die Zählbretter sind nunmehr einzeln in eine trichterförmige Holzhülle eingeschoben worden, worauf ein Beamter die vom Zählbrett in den Trichter gefallenen Röllchen in die Glückstrommel vorsichtig hinabgleiten ließ und sich dann davon noch überzeugte, daß keines der Röllchen in dem Trichter zurückgeblieben war. Trotz dieser vorsichtigen Manipulation kam es doch vor, daß zu zweien Malen einige Nummerröllchen während des Einschiebens der Zählbretter in den Trichter auf den Tisch herunterfielen. Das eine Mal waren es zwei Nummern, welche aber gerade auf die Mitte des Tisches zu liegen kamen, so daß sie von den Umstehenden sofort bemerkt und in die Trommel gelegt werden konnten. Eine Weile später fiel aus derselben Veranlassung eine Nummer herab und rollte fast bis an den Rand des Tisches in die Nähe der Trommelbasis. Glücklicher Weise stand einer der sechs Waisenknaben — bei der vorigen Ziehung sind die Nummern von Waisenmädchen gezogen worden — in der Nähe und machte auf das Herabfallen des Röllchens aufmerksam. Natürlich nimmt die mühsame Arbeit der Kontrolle viel Zeit in Anspruch, und erst um 11 Uhr war das Einzählen der Gewinn-Nummern beendet. Nach einer kurzen Pause sind dann die Loosnummern in eine ebenfalls ganz neue und erheblich vergrößerte Trommel spedirt worden, doch ging hierbei die Arbeit viel schneller von Statten, da man diese Nummerrollen, wie bei der ersten Ziehung, nach geschehener Stichprobe direkt aus den Schachteln in die Riesentrommel geschüttet hatte. Da aber nicht weniger als 500,000 Loosnummern einzuzählen waren, [illegible] konnte die Ziehungsoperation erst in den Nachmittagsstunden begonnen werden.

— (Zarte Anspielung.) [illegible] „Olga, wir wollen den gestrigen Streit vergessen, [illegible] ich habe mir erlaubt, Dir ein kleines Armband mitzubringen." — „Herr Baron, nach Ihrem [illegible] Benehmen von gestern hätte ich etwas Massiveres erwartet."

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Erfurt, 3. Januar. [illegible] Generalmajor Ibssen, Kommandeur der 15. Infanterie-Brigade, ist gestorben.

Lübeck, 3. Januar. Heute fanden zahlreiche Haussuchungen bei den Sozialdemokraten statt. Es ist dies der erste derartige Fall in Lübeck.

Paris, 2. Januar. Dem „Tempo" zufolge hätten Freycinet und [illegible] les Ferry anläßlich einer kürzlich bei dem Präsidenten Grevy stattgehabten Begegnung die Nothwendigkeit einer Annäherung der verschiedenen Fraktionen der republikanischen Partei anerkannt, um dem Konseil-Präsidenten Goblet seine Aufgabe zu erleichtern. Beide Staatsmänner sollen ihre [illegible] kundgegeben haben, ein bezügliches Einvernehmen unter den Fraktionen herzustellen.

Paris, 2. Januar. In Belfort wurde Frery (radikal) zum Senator gewählt.

Lissabon, 2. Januar. Die Session der Kortes ist heute eröffnet worden. In der Thronrede betont der König die bestehenden guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, spricht für den ihm auf seiner Reise im Auslande von den Souveränen und den Bevölkerungen gewordenen Empfang seinen Dank aus und erwähnt die mit Frankreich und Deutschland wegen Abgrenzung der respektiven Besitzungen an den Küsten West und Ostafrikas abgeschlossenen Konventionen.